

folgen, wobei ich nur bedaure, dass wegen bisher, trotz meiner in dieser Zeitung ausgesprochenen dringenden Bitte, sehr sparsam eingegangener Mittheilungen, diese Angaben noch sehr lückenhaft erscheinen. Es finden sich:

an der unteren Wolga und Ural (48—52° N. B.)	24	Arten,
in Schlesien (50—52° N. B.)	20	„
in Pommern (53—54½° N. B.)	17	„
in Preussen (54—55° N. B.)	17	„
bei Kasan (56° N. B.)	16	„
in Lievland (56—58° N. B.)	16	„
in Schweden (56—65° N. B.)	14	„
in Lappland (65—70° N. B.)	7	„

Der südlichsten Breite eigenthümliche Arten sind: *Spectabilis* Tausch. (*Intercisa* Kind.), *Candida*, *Flavia*, *Maculosa*, *Casta*, dagegen fehlt *Luctifera*. Von Schlesien nordwärts treten keine neuen Arten hinzu, sondern immer mehrere, wie oben gezeigt, verschwinden, bis in den nördlichsten Breiten wieder drei neue Arten: *Thulea*, *Lapponica* und *Quenselii* auftreten. Und vielleicht ist die letztgenannte am Ende nichts anderes, als die auch bei uns als grosse Seltenheit sich findende schwarze Var. von *Plantaginis*.

## Zwei lepidopterologische Excursionen auf das Riesengebirge

im Juli 1847

von

Standfuss in Schreiberhau.

(Schluss.)

Der vereitelte Anschlag auf die Schneegrube veranlasste 8 Tage später, den 26. Juli, eine Wiederholung der Excursion. Das am frühen Morgen schwankende Wetter verzögerte den Aufbruch um einige Stunden; als sich die Aussichten nach 7 Uhr günstiger gestalteten, ging's auf dem früheren Wege wieder zunächst dem ergiebigen Fangplatze unterhalb der alten Baude zu. Es fanden sich wieder dieselben Arten wie vor 8 Tagen, doch von allen schon mehr abgeflogene Stücke, als damals. *Euryale* hatte jetzt hier die Höhe ihrer Flugzeit erreicht. Bei einer am 21. Juli auf den Hochstein unternommenen Excursion hatten wir sie dort schon ganz abgeflogen gefunden: eine Folge der tieferen Lage dieses Flugplatzes. Sie findet sich dort mit *Ligea* gemischt, die sich aber schon von Weitem durch gewandteren Flug von ihr unterscheidet. Ausser den früheren Arten trafen wir dieses Mal unterhalb der alten Baude noch zwei andere an: *Sesia hylaeiformis* sass mitten auf einem Himbeerblatte, *Hepiolus*

Velleda an einem Felsen. Letzteren traf ich auch vor 5 Jahren an demselben Tage und derselben Stelle, wie er damals im Abenddunkel in Gemeinschaft mit dem sehr häufigen *Heetus* und *Humuli* über dem üppigen Farrenkraute sich wiegte. Von seinen damaligen Kameraden war diesmal Nichts zu sehen. — In dem Garten der alten Baude hatte sich seit den 8 Tagen *Acidalia rupestrata* eingefunden, die in 9 männlichen und 1 weiblichen Exemplare erbeutet wurde. Ihre Raupe vermute ich an *Polygonum bistorta*, von welcher Pflanze ich an eben dieser Stelle den 11. Juni 1846 eine Spannerraupe mehrfach schöpfte, die nicht füglich eine andere Art sein kann, deren Erziehung aber misslang. — Zu den früheren Wicklern war *Tortrix adjunctana* hinzugekommen.

Als wir im Abendgrauen stets fleissig fangend die Höhe des Kammes erreicht hatten, strichen kalte Windstösse über die Gipfel, Rübzahl war schon wieder unsers Raubens und Mordens in seinem Gebiete überdrüssig und hüllte ungnädig uns bald in leichte Nebel, bald jagte er sie in grotesken Gestalten vor uns her. Schon ein wenig angefeuchtet durch den dichter gewordenen Nebel erreichten wir bei ziemlicher Finsterniss das Schneegrubenhaus, seine warme Stube war uns willkommen, aber die Aussicht für morgen abermals schlecht. Und der Berggeist grollte wirklich fort, das erste Wort, welches wir beim Erwachen am andern Morgen hörten, war wieder die traurige Auskunft: der Nebel liegt noch. Aber heute waren wir sehr trotzig gestimmt; der Rübenzähler ist ja schon manchmal betrogen worden, auch an uns sollte er dieses Mal seinen Willen nicht haben. Da er seine Nebel nicht zurückzog, rückten wir aus, auf dem Sattel zwischen der grossen und kleinen Schneegrube vordringend, dann links hinabkletternd in die kleine. Wer nicht ganz vertraut ist mit dem Wege oder vielmehr der Felsenspalte, in welcher man hinabklettert, der möge das Wagniss ohne Führer ja nicht unternehmen, zumal im dichten Nebel und über die dann feuchten glatten Felsblöcke. Kletternd, gleitend, kriechend, springend gelangten wir glücklich über die 1100 Fuss hohe Wand der Grube hinab auf ihre Sohle. Nicht fünf Schritte weit konnte man um sich sehen und wie im Wasser musste man bis an die Kniee in dem üppigen Pflanzenwuchse baden, der von Nebeltropfen triefte. Doch Ausdauer siegt! Im Jahre 1842 hatte ich am 20. Juli hier in den Blüten von *Silene inflata* eine Spannerraupe aufgefunden, welche mir in ungeheizter Stube in der ersten Hälfte des April 1843 eine neue *Eupithecia*-Art lieferte, die ich seitdem auch als Falter auf dem Kamme wieder gefunden und *Eupith. silenata* genannt habe. Von ihr eine möglichst grosse Menge Raupen zu sammeln, war die Absicht, welche uns trotz aller Ungunst des Wetters in die Schneegrube führte, und sie wurde vollständig

erreicht. Unterstützt von zwei Gehülfen brachten wir wohl 400 Raupen zusammen. Die Beschreibung soll am Schlusse folgen. Ausser *Eupith. silenata* kam nur noch eine einzelne *Cidaria russata* zum Vorschein, die aus dem Gestrüpp aufgescheucht eine kleine Strecke hinflatterte.

Etwa 4 Stunden hatten wir mit allem Eifer gesucht, nur eine kleine Pause zum Mittagmahl uns gönnend. Der Nebel hatte sich bald mehr aufgelockert, bald dichter zusammengezogen, bald fiel reichlicher Regen durch ihn herab; wir hatten auf das Alles wenig geachtet und nur durch gegenseitiges Zurufen darauf gesehen, uns nicht von einander ganz zu verlieren. Nun war es Zeit, an die Heimkehr zu denken, aber da fing mir an, sehr bange zu werden. Ohne eine bestimmte Richtung festzuhalten, hatte ich mit den Gefährten die geräumige Grube durchstrichen; nun stand ich mitten im Nebelmeere ohne alle Möglichkeit einer Orientirung. Ringsum nichts als tanzende Gnömen mit ihrem grauen Schleier; kein Blick möglich auf die Felswände über uns, keiner auf das Thal zu unseren Füßen. Es war unsere Absicht gewesen, aus der Schneegrube nicht mehr auf den Kamm zurückzukehren, sondern auf dem schmalen Waldpfade, welcher von ihrer Sohle aus nach Agnetendorf in der Nähe des bekannten Hermsdorf führt, in's Thal hinabzusteigen, aber wie in dem Knieholz am Ausgange der Grube jetzt die ersten Spuren des an seinem Anfange sehr undeutlichen Pfades entdecken? Und wollte ich auch die Gefährten zurückführen: die Wände der Grube hätten wir schon, wenn nicht mit den Augen, doch mit den Händen und Stöcken herausfinden können, wie aber unter den vielen die eine allein ersteigbare Spalte? Glücklicher Weise gelang es nach einigem Suchen, zu einem Felsblock ungefähr in der Mitte der Grube zu kommen, der mir schon oft als Bank und Tisch gedient hat, und von welchem aus ich die Richtungen sehr wohl inne habe. Hier wurde Posto gefasst, aber aller entomologische Eifer war erstorben. So sehr ich es den Gefährten noch verbarg, aber die Aussicht hatte viel Wahrscheinlichkeit, hier in Nebel und Regen nächtigen zu müssen, und die Aussicht ist auch mit 400 Raupen einer neuen Species in der Tasche doch eine sehr trübe. Möge ja kein fremder Gebirgswanderer ohne Führer eine Kammreise antreten, wie das oft geschieht und bei gutem Wetter auch leicht gelingt; bei dem oft ganz unerwartet eintretenden Nebel wird er gewiss kläglich verschlagen, wovon jährlich Beispiele vorkommen. Zum Glück rissen nach einigem Harren die Nebel auf einen Augenblick, und der Anfang des Pfades liess sich erspähen, dann schwamm wieder Alles in ein graues Meer zusammen. Doch die Schiffer haben das Land gesehen, es ist nicht mehr zu verfehlen. Gleich am Anfange dieses Weges, welcher zunächst über die letzte Absenkung des Sattels



hinweg aus der kleinen Schneegrube nach der grossen zu führt, hat auf Moospolstern unter dem Knieholz die seltene, nette *Linnaea borealis* ihren Standort; da sie eben in schönster Blüthe stand, wurden einige Exemplare mitgenommen. Im Eilschritt ging's nun bei den Korallensteinen vorbei in's Thal hinab. Nur einmal wurde unweit Agnetendorf auf einer Steinmauer, wie sie im Gebirge die Felder umschliessen, gerastet zwischen blühendem *Epilobium angustifolium*. Seine Blätter zeigten schwachen Raupenfrass und auf ihrer Unterseite sassen nicht selten Räumchen der Schwärmer *Galii* und *Elpenor* nach ihrer ersten Häutung in hellgrünem Kleide. Noch bei guter Zeit wurde das Haus erreicht, und sein Nachtlager war jedenfalls den müden Gliedern willkommener, als das in der Schneegrube.

### Beschreibung zweier neuen Falter vom Riesengebirge.

*Eupithecia silenata*: palpis longiusculis, alis cinereis, strigis undulatis confluentibus fusco cinereis, anterioribus striga canescente ante marginem posticum, puncto medio atro incrassato. -- (81 Expl.)

Die Abtheilung der kleinen Arten des Treitschke'schen Genus *Larentia*, mit Recht als abgesondertes Genus *Eupithecia* aufgestellt, ist in den letzten Jahren vielfach bereichert worden. Sämmtliche bis jetzt von deutschen Autoren bekannt gemachte Arten habe ich in Natur, Bild oder Beschreibung vor mir. Die Unterscheidung derselben ist für ein geübtes Auge eben nicht schwierig, will man aber bestimmte Unterschiede erfassen und in Worten feststellen, dann entschwinden sie unter den Händen. Der nachfolgenden Beschreibung wird daher eine Abbildung zu Hülfe kommen müssen, zu welcher ich nächstens durch Uebersendung der Art an Herrn Freyer Veranlassung geben will.

*Silenata* steht der *Satyrata* am nächsten, unterscheidet sich von ihr durch die ganz verschiedene Raupe und als Falter hauptsächlich durch dunklere Färbung, schwächer behaarte und längere Palpen, am sichersten aber durch den starken, tief schwarzen Mittelpunkt der Vorderflügel, welcher nicht durch Schuppen, sondern durch abstehende Härchen gebildet wird, die auch dem blossen Auge erkennbar sind.

Mittlere Grösse wie bei *Satyrata* etwa  $8\frac{1}{2}$  Linien; ein gezogenes Männchen hat  $7\frac{1}{2}$ , ein gefangenes Weibchen  $10\frac{1}{2}$  Linien Spannweite. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist ein glänzendes Aschgrau, von vielen dunklern, bräunlichgrauen gewellten Querlinien durchzogen, deren tiefer gefärbte Anhänge am Vorderrande Flecken bilden, unter welchen sich besonders zwei zu beiden Seiten des dem Vorderrande sehr genäherten Mittelpunktes auszeichnen. Die Querlinien sind weit gröber angelegt, als bei

Satyrata, Valerianata, Innotata, und fliessen in mannichfacher Weise zusammen, so dass die Grundfarbe bei einzelnen Exemplaren fast ganz verdeckt wird. Noch am deutlichsten tritt dieselbe gewöhnlich in zwei Querstreifen hervor, welche den Flügel in drei Felder theilen, unter denen das an der Wurzel das kleinere ist. Diese Querstreifen beginnen am Vorderrande neben den beiden ausgezeichneten Flecken und werden hier durch den Gegensatz derselben am sichtbarsten. Der nach der Basis zu gelegene verläuft in einem einfachen nach aussen konvexen Bogen, der andere bildet dicht unter dem Aussenrande ein Knie. Mitten zwischen diesem äusseren Querstreifen und dem Aussenrande beginnt am Vorderrande eine meist deutlich hervortretende, weissgraue, gezähnte Querlinie, die am Innenwinkel etwas erweitert in einem weissgrauen Fleckchen endet, das sich in ähnlicher Weise bei Satyrata, Innotata, Nanata zeigt, bei Silenata oft ziemlich deutlich die Form eines W. hat. Vor dem Aussenrande geht eine Reihe scharfer, tiefschwarzer Striche, zwischen denen, wenn das Licht in einer gewissen Richtung auffällt, weissgraue Punkte hell aufblicken. Die Franzen sind aschgrau, seidenglänzend, an ihrer Basis von einer Reihe kleiner, dunklerer Triangel durchzogen, deren Vertices an die eben genannten hellen Punkte treffen, deren Basis sich zu einer die Franzen theilenden Linie vereinigen. Auch diese Triangel oder dreieckigen Wische sind je nach verschiedenem Einfall des Lichtes mehr oder weniger sichtbar.

Die Hinterflügel sind grau, an der Basis heller, am Aussenrande dunkler, mit grauschwarzem Mittelstrichlein. Hinter demselben treten bei deutlich gezeichneten Exemplaren die Adern aus dem dunkleren Grunde weisslichgrau hervor. Anfänge von dunkleren Wellenlinien zeigen sich vom Innenrande aus, von welchen nur die eine hinter dem Mittelstrichlein in einem einfachen Bogen bisweilen den Vorderrand erreicht. Vor dem Aussenrande geht eine mehr oder weniger deutliche, weissgraue, gezähnte Querlinie hin, hinter welcher tiefschwarze Striche, getheilt durch helle Punkte, dann die Franzen mit dreieckigen Schatten ganz ähnlich wie auf den Vorderflügeln folgen.

Kopf und Halskragen sind von der Grundfarbe der Vorderflügel, die Taster etwas dunkler, von  $1\frac{1}{2}$  Augenlänge, Fühler aschgrau, schwärzlich geringelt. Rückenschild nach dem Halskragen zu dunkler schattirt, dann gleichwie Schulterdecken, Hinterleib und Beine ebenfalls aschgrau, letztere in den Gelenken weissgrau.

Auf der Unterseite sind Flügel, Leib und Beine heller als oben. Die Vorderflügel zeigen sämtliche Zeichnungen der Oberseite undeutlich durchscheinend, auf den noch etwas helleren Hinterflügeln dagegen sind der Mittelpunkt und hinter demselben zwei Querlinien deutlicher als oben. Die Franzenzeichnung und die

vor ihnen liegende Reihe tiefschwarzer Striche ist auf beiden Flügelpaaren ganz so, wie oben.

Die Raupe variirt stark. In der Jugend ist sie einfarbig schmutzig dunkelgrün, erwachsen (7 Linien lang) zeigt sie sich hauptsächlich in drei Varietäten. Die erste ist matt hellgrün mit einem schmalen dunkleren Rückenstreifen, Kopf und Brustfüsse schmutzig wachsgelb, Hinterfüsse und Nachschieber von der Grundfarbe, der Bauch etwas dunkler. — Die zweite Varietät hat dieselbe Grundfarbe, aber lebhaftere Zeichnungen. Der Rückenstreif ist breiter und dunkler, als bei der vorigen Spielart; er besteht, wie sich durch die Loupe zeigt, aus kegelförmigen Zeichnungen auf den einzelnen Ringen. Zu beiden Seiten zieht sich ein aus etwas geschlängelten Linien gebildeter Längsstreif hin. Die Nachschieber sind hinten dunkler gesäumt, der Bauch durch einen Schatten von den Seiten getrennt; das Uebrige bei der vorigen Varietät. — Der dritte verhält sich zur zweiten, wie diese zur ersten. Der Rücken und seine beiden Seitenstreifen sind noch dunkler und breiter, so dass sie besonders auf den vordern Ringen in einander laufen und ihre Färbung die Grundfarbe verdeckt; der Kopf ist braun, die vorhin angegebenen Zeichnungen an Nachschiebern und Bauch ebenfalls dunkler als dort. Uebrigens sind diese Varietäten unter einander nicht scharf geschieden, sondern gehen mannichfaltig in einander über.

Die Nahrungspflanze der Raupe ist *Silene inflata* (*Cucubalus Behen* L.). Bei dem feuchten, kühlen Wetter des 27. Juli 1847 sass sie meistens in den Kelchen der Blume, selten ausserhalb derselben oder am Stengel, woselbst ich sie das erste Mal am 20. Juli 1842 bei schönem Wetter mehrfach angetroffen hatte. Bisweilen bewohnten auch zwei Stück einen Kelch. Derselbe war theils unversehrt, und die Raupe nährte sich in ihm vom Saamenbehälter, theils hatte er ein oder zwei rundliche Löcher, etwa eine Linie im Durchmesser, die aber durch ein Gespinnst geschlossen waren, bisweilen war er auch zur Hälfte abgefressen. Zur Nahrung nimmt die Raupe alle Theile der Blüthe, erst wenn diese aufgezehrt sind, auch die Pflanzenblätter.

Die Verpuppung erfolgt unter Moos auf Erde zu Anfang August. Die  $3\frac{1}{2}$  Linien lange Puppe ist braun mit herzförmiger Afterspitze, woran einige hakenförmige Borsten sitzen. Schon 8 Tage nach der Verpuppung scheinen die Zeichnungen der Flügel deutlich durch, als ob der Falter bald auskommen sollte. Doch bleibt er über Winter liegen und erscheint im Freien in der ersten Hälfte des Juni, also in den ersten warmen Tagen des Hochgebirges, bei der Zimmerzucht aber schon im Januar, sobald die Puppen 10—14 Tage Stubenwärme gehabt haben, im ungeheizten Zimmer Anfang April.

Sein Verhalten weicht von dem gewöhnlichen der kleinen



Larentien ab. Er fliegt bei heiterem Wetter freiwillig am Tage eben nicht lebhaft und weit, und setzt sich stets auf die blosser Erde. (cf. Zeller's Bemerkungen über italische Schmetterlings-Arten, Isis 1847, VII, 503, 187: Breviculata.) In vollkommener Ruhe streckt er seine Flügel horizontal so aus, dass die Vorder-ränder der beiden Vorderflügel mit einander einen sehr stumpfen Winkel bilden, die Hinterflügel aber ein wenig unter die Vorderflügel geschoben sind. Der Hinterleib richtet die Afterspitze in die Höhe, die Vorderbeine stehen nach beiden Seiten in einem flachen Bogen vor den Vorderflügeln, die Fühler werden untergezogen.

Als einziger Fundort sind mir bis jetzt nur die drei grossen Kessel des Riesengebirges: die kleine und grosse Schneegrube und die Umgebung des kleinen Teiches bekannt. Nur hier in einer Höhe von ungefähr 3400 Fuss fand ich in der zweiten Hälfte des Juli die Raupe. Sorgfältig untersuchte ich beim tiefem Herabsteigen nach dem Thale die noch da und dort stehende *Silene inflata*, die Spannerraupe verschwand aber alsbald unter der genannten Höhe, an ihrer Stelle traten etwa 1000 Fuss tiefer die Raupen von *Hadena cucubali* und *perplexa* auf. Eben so fand ich den Spanner selbst nur in diesen Gründen bei einer Excursion am 11. und 12. Juni 1845 und zwar als die einzige Falterart, welche mir auf dem ganzen Kamm um diese Zeit bis jetzt vorgekommen ist.

*Eudorea petrophila*: alis anterioribus (♀ angustis) cinereis nigro pulvereis, striga posteriore subserrata et subarcuata, punctis duobus signoque Mercurii nigris. (13 ♂ 1 ♀)

Durch die sägezähnlige sanft geschwungene zweite Querlinie und die schmalen Vorderflügel des Weibchens ordnet sich diese Art neben *Sudetica*, mit der sie auch Aufenthaltsort und Flugzeit gemeinsam hat. Durch die geringere Grösse und viel dunklere Färbung, so wie durch die weniger zugespitzten Vorderflügel beider Geschlechter, andere Lage des Merkurzeichens und stumpfer gezähnte zweite Querlinie unterscheidet sie sich von ihr als gute eigene Art.

Die Grösse des Männchens ist bedeutend unter *Sudetica*, noch um Franzenbreite unter der gewöhnlichen Grösse von *Craetogella*, seine Spannweite beträgt zwischen 7 und 8 Linien. Das einzige erbeutete Weibchen kommt den meisten Männchen gleich, so dass, wenn es nicht ein ausgezeichnet grosses Exemplar ist, was sich bei dem Mangel mehrerer nicht entscheiden lässt, ein Grössenunterschied der Geschlechter, wie er bei *Sudetica* in bedeutendem Grade vorhanden ist, nicht besteht.

Kopf dunkelgrau; Fühler schwärzlich; Taster um zwei Augenlängen vorstehend, oben grau, beim Weibchen etwas heller,

an den Seiten und unten schwärzlich. Rückenschild dunkelgrau, die Schulterdecken heller. Hinterleib dunkelgrau, unten heller; der Afterbusch ein wenig in's Gelbliche ziehend. Die beiden vorderen Beinpaare dunkelgrau, das dritte grau, an den Gelenkspitzen alle weisslich.

Die Vorderflügel sind aschgrau, mit schwarzen Schuppen bestreut und in die gewöhnlichen drei Felder getheilt. — Im ersten Felde finden sich die Schuppen an der Flügelbasis am reichlichsten, verlieren sich nach Aussen hin, so dass an der Gränze dieses Feldes die Grundfarbe als erste Querlinie hervortritt, welche einen nach Aussen konvexen Bogen bildet, der beim Männchen sehr undeutlich, beim Weibchen deutlich in seiner Mitte sich nach der Basis hin einbiegt. Diese erste Querlinie ist nach innen verflossen, nach aussen scharf begrenzt durch die schwarze Bestäubung, welche sich im Mittelfelde ihr entlang hinzieht und bei einzelnen Männchen als ein breiter Schatten die hier gewöhnlichen beiden Punkte ganz verdeckt, bei andern aber auf eine blosser Linie beschränkt ist, an welcher die beiden Punkte sich zeigen und zwar bei den schärfsten Exemplaren der untere zu einem Strichelchen, der obere zu einem länglichen Ringe ausgebildet. Uebrigens trägt das Mittelfeld die Grundfarbe mehr oder weniger schwarz bestäubt, am reichlichsten beim Vorder- und Hinterrande. Mit dem erstern hängt das schwarze Merkzeichen durch die Bestäubung zusammen; es ist der zweiten Querlinie bei Weitem nicht so stark genähert, als bei *Sudetica*. Beim Weibchen liegt an diesem Zeichen nach innen auf die erste Querlinie zu ein weisslicher, undeutlich dreieckiger Fleck, der dem Männchen gänzlich fehlt. — Die zweite Querlinie ist gesägt, doch nicht so tief wie bei *Sudetica* und nur nach innen, wo sie fein schwarz gerandet ist. Bei *Sudetica* geht diese Querlinie vom Vorderrande aus erst in gerader Richtung etwas nach innen, dann bildet sie ein Eck und macht nun einen sehr flachen Bogen. Bei *Petrophila* geht ihre Richtung gleich nach aussen, so dass sie einen einzigen flachen Bogen beschreibt, welcher nur bei einzelnen Exemplaren an der Stelle, wo *Sudetica* das Eck hat, eine sehr schwache Biegung nach innen zeigt. — Das dritte Feld ist am stärksten bestäubt, nur eine graue Linie geht vom Vorder- und Innenwinkel aus nach der Mitte der zweiten Querlinie und bildet mit dieser ein mehr oder weniger deutliches X. Die Franzen sind in ihrem Wurzelfeld dunkler, nach aussen heller grau, durchgängig weissgrau gescheckt.

Hinterflügel grau; bei einem einzigen Männchen ist ein kurzer hellerer Streif als Mittelstück einer übrigens unkenntlichen Querlinie sichtbar. Die Franzen sind etwas heller, wenig hinter der Basis von einer Linie mit der Farbe der Hinterflügel durchzogen.



Auf der Unterseite sind die Vorderflügel einfarbig grau, am Vorderrande mit gelblichem Scheine, die Hinterflügel etwas heller mit verloschenem Mittelpunkte und eben solcher Querlinie. Die ganze Unterseite des Weibchens ist etwas heller gehalten, als die des Männchens. Die Zeichnung der Franzen ist auf beiden Flügelpaaren wie oben, doch verloschener. —

Die Form der Vorderflügel ist bei beiden Geschlechtern mehr abgerundet, als bei *Sudetica*. Das Männchen gleicht darin dem Weibchen der bekannten *Endorea dubitalis*, das Weibchen hat so schmale Vorderflügel, als *Eud. Sudetica*, der Vorderwinkel ist aber weniger spitz.

Als Flugort ist mir bis jetzt nur die früher bezeichnete Stelle des Kammes bekannt; auf dem Hochsteine, wohin wir in derselben Woche auch excursirten, und wo ähnliches Terrain ist, trafen wir das Thierchen nicht. Es fliegt nach Art der *Endoreen* schnell, aber nicht weit, und setzte sich stets an Felsblöcke, von denen ich ihm seinen Namen gab, zumal da mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen ist, dass seine Raupe unter den an diesen Felsen wachsenden Moosen lebt. *Petrophila* ist selten; mein Freund und ich mit zwei Gehülfen fingen in zwei Tagen zusammen nur 13 Männchen und 1 Weibchen, welche mir durch die Güte meines Freundes, des Herrn Dr. med. Wocke, zur Anfertigung gegenwärtiger Beschreibung sämmtlich vorliegen. Flugzeit ist die Mitte des Juli, in warmen Jahren wol etwas früher, da auch in dem bei uns meist regnerischen und kalten Jahrgange 1847 die meisten Männchen um diese Zeit schon etwas abgeflogen waren.

## B e r i c h t

### *über eine entomologische Excursion in die Kärnthner Alpen im Jahre 1847*

von

Märkel und v. Kiesenwetter.

(Fortsetzung.)

Aufzählung der bemerkenswertheren Arten:

C a r a b e n.

Cymindis	}	vaporariorum L. punctata Bon. basalis Gyl.
----------	---	--

In der Nähe des Tauernhauses und auf der Pasterze nicht sehr selten.

Note. Als das Manuscript dieses Berichts einging, war ich (in der letzten Hälfte des Juli dieses Jahres) auf einer Erholungsreise unter-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1848

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Standfuss

Artikel/Article: [Zwei lepidopterische Excursionen auf das Riesengebirge im Juli 1847 306-314](#)